

STRACK, H.: **Die Frau ist Mit-Schöpferin.** Eine Theologie der Geburt. Rüsselsheim, Göttert 2006, 357 S., 19,80 €; ISBN 978-3-922-49985-5.

Hatte doch die Feministische Theologie lange beklagt, die Theologie sei zu nekrophil, in ihrer Soteriologie zu sehr bezogen auf das Kreuz und den Tod Jesu Christi, was einer typisch männlichen und damit einseitigen Optik auf das Heilsereignis geschuldet sei, stellt Stracks Monografie insofern einen konstruktiven Antwortversuch auf die Kritik ihrer eigenen Reihen dar, als dass sie das Motiv der Geburt ins Zentrum rückt und dieses in seiner Relevanz für die Soteriologie aufzeigt. Sie wird dabei methodisch dem theologischen Desiderat und der erkenntnistheoretischen Prämisse der Feministischen Theologie, nämlich Theologie aus der Perspektive und aus dem gedehnten Erfahrungshorizont von Frauen zu betreiben, mehr als gerecht. Durch ihre vorgenommene inhaltliche Verknüpfung der Re-Vision von Geburt als schöpferischem Akt, bei dem der Frau im Geburtsprozess selbst eine höchstbedeutsame Rolle zukommt, mit der Deutung der Geburt als etwas Heiligem, rehabilitiert sie die Würde und Stellung der Frau in Theologie und Kirche. Denn sie gibt damit zu erkennen, dass es schöpfungstheologisch betrachtet der Rolle der Frau zugeordnet worden war, sie zu aktiven Mit-Schöpferinnen

und Mit-Wirkerinnen neuen Lebens werden zu lassen. Mit dem johanneischen Gleichnis in Joh 16, 21, in welchem Jesus den Prozess der Neuschöpfung der Erde und seine Wiederkunft mit dem Geburtsvorgang eines Kindes vergleicht, zu dem die Schmerzen der gebärenden Frau und ihre sich anschließende Freude über das Neugeborene unabdingbar dazugehören, legt sie ein treffendes biblisches Fundament, so dass die theologische Eigenwürde des Geburtsprozesses selbst kaum in Abrede gestellt werden kann.

Dass eine Re-Vision im Blick auf die Geburtsthematik nicht nur in theologischer Hinsicht, sondern auch im Blick auf die Gesellschaft notwendig ist, zeigt die Autorin anhand der Geburtskultur westlich geprägter Länder auf, die, weil sie intern mit dem „frauenfeindlichen Eva-Mythos“ und der daraus abgeleiteten Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft verknüpft ist, wenig Anerkennung erfährt. Ihrer Ansicht nach wirken die einflussreichen, frauenfeindlichen Auslegungstraditionen der Sündenfallgeschichte im Hintergrund fort, die ein Frauenbild zeichnen, das die Frau als Verführerin erotisierte und zugleich dämonisierte. Weil die Frau den Sündenfall zu verschulden habe, wurde sie mit Geburtsschmerzen bestraft. Indem sie Kinder zu gebären, Geburtsschmerzen zu ertragen und sich dem Mann unterzuordnen habe, könne sie die Erbschuld sühnen und selig werden. Um diese These vom Eva-Mythos zu belegen, wirft sie einen Blick in die Geschichte des Hebammenberufes. Sie zeigt die traditionelle Beziehung der Hebammen zur Kirche auf und stellt hinsichtlich der historisch gewachsene Geburtskultur fest, dass der „frauenfeindliche Eva-Mythos in den gesellschaftlichen Bereich und in die Gesundheitspolitik hineinwirkte [...] bis zur Unterwerfung unter die männlich

dominierte, technisierte Gesundheitsmedizin“ (90). Dies hatte zur Folge, dass die schöpferische Kraft der Gebärenden nirgends wahrgenommen wurde. Da der Eva-Mythos in Stracks Entwurf zu einer Theologie der Geburt für den marginalisierten Stand von Frau und Geburt in Kirche und Gesellschaft verantwortlich gemacht wird, fundiert sie ihre Arbeit kontrastiv dazu auf Interviews mit frei praktizierenden Hebammen und Müttern. Ihnen gemeinsam ist die Umschreibung ihrer Geburtserfahrungen mit den Begriffen wie Grenzerfahrung, Ergriffenheit, Seligkeit, Schmerzen, Wunder des Lebens, Trauer und Tod, Schweigen und Stille, Raum und Zeit. Sie decken sich phänomenologisch mit Rudolf Ottos religionssoziologischen Bestimmungen des Heiligen als *mysterium fascinosum et tremendum*. Insofern kann die Autorin die Geburt als eine Begegnung mit dem Heiligen identifizieren. Um Geburt aber nicht pauschal zu mystifizieren, bedenkt sie auch Geburtsumstände, wo Kinder unter unwürdigsten Bedingungen in den Armutsvierteln unserer Welt, wie beispielsweise in den Favelas Brasiliens, geboren werden, oder fügt einen erschütternden Augenzeugenbericht einer Geburt im Vernichtungslager Birkenau an.

Mit der Philosophie Hannah Arendts, die der nationalsozialistischen Tötungsmaschinerie entkam, macht Strack deutlich, dass unsere Gesellschaft von der Logik der Natalität, und nicht der Mortalität gekennzeichnet sein sollte. Für Arendt ist die Natalität die ontologische Voraussetzung dafür, handeln zu können und neu anzufangen. Der Neuanfang, der mit der Geburt eines Kindes so offensichtlich verbunden ist, ist das eigentliche Wunder der Geburt. Ist mit jeder Geburt zugleich eine neue Hoffnung für die Welt verbunden, stellen für Arendt die Worte der Weihnachtsorato-

rien „Uns ist ein Kind geboren“ die eigentliche Frohbotschaft für die Welt dar. Dieser Gedanke ist für Stracks Theologie der Geburt grundlegend.

Ob der spezifisch weibliche Fokus auf die Reflexion von Geburt allein ausreichen wird, um das Geburtsgeschehen in seinem theologischen und soteriologischen Stellenwert in ein anderes Licht zu rücken, muss allerdings in Frage gestellt werden. Denn auch Stracks Ansatz verfällt einer einseitigen Optik, wobei die Relevanz ihrer Arbeit, die in der Rehabilitierung der Eigenwürde der Geburt und der Bedeutung der Frau im Geburtsgeschehen liegt, in keinsten Weise davon betroffen ist. Nur müsste an dieser Stelle weitergedacht werden. Unter den Bedingungen einer sich verändernden Geschlechterforschung, die auch männliche Wirklichkeit ernst nimmt, müsste die männliche, weil auf die biologische Disposition zurückführbare und schöpfungstheologisch ebenso legitimierbare, „Funktionslosigkeit“ im Geburtsgeschehen beachtet werden. Männer wären in der Logik Stracks aus dem Raum der Heiligkeit gedrängt und qua Natur von der soteriologischen Qualität eines Geburtsgeschehens ausgeschlossen. Paulus brächte hier im Blick auf die soteriologischen Implikate von Geburt für beide Geschlechter inter-

essante Impulse. Paulus spricht im Römerbrief von Geburtswehen, in denen die Kinder Gottes liegen. Erwartet wird das Heilereignis einer zweiten Geburt, einer Neuschöpfung, von der alle Kinder Gottes betroffen sind und dabei kraft des Hl. Geistes als Söhne bzw. Töchter Gottes offenbar werden, um an „Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben“ (Röm 8, 29), und kraft des Hl. Geistes verwandelt werden in sein Bild (2 Kor 3, 18). Die soteriologische Pointe in der Rede von der Neugeburt des Menschen als imago-Christi durch den Hl. Geist liegt in einer geschlechterbezogenen Sichtweise darin, dass mit der Überschattung durch die in Bibel und Tradition weitgehend als weiblich konnotierte ruach sowohl Männer als auch Frauen in den Geburtsprozess involviert und zu aktiven Mit-Wirkern und Mit-Wirkerinnen einer neuen Schöpfung werden. Auch gilt damit, dass Männer und Frauen in gleicher Weise an der Heilswirklichkeit des auferstandenen Jesus Christus partizipieren, der gerade durch seinen Tod am Kreuz die Menschheit schon von der Schuld Adams und Evas erlöst hat. Eine Theologie der Geburt müsste sich unter diesen Voraussetzungen in eine Theologie der Neugeburt transformieren.

Martina Bär